Nr. 207. Donnerstag, 3. September. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Die kommenden Männer in Rußland.

Der jähe Tod des Fürsten Lobanow, der unter so tragischen Umständen erfolgte, bewegt fortdauernd die gesammte politische Welt. Ein Mann von der staatsmännischen Bedeutung und dem politischen Glück eines Lobanow Rostowski verschwindet nicht sang- und klanglos wie der Mensch von Mittelwerth von der Weltbühne. Unter Anerkennung der friedlichen Absichten, die Fürst Lobanow mit Ernst und Würde stets und unter schwierigen Verhältnissen vertrat, unter Würdigung der persönlichen und staatsmännischen Vorzüge wird überall Umschau nach dem Kommenden gehalten. „Wer wird Lobanows Nachfolger sein?“ Es wird uns hierzu aus Berlin geschrieben:

Von den Namen, die genannt werden, sind die bekanntesten Graf **Schuwalow,** der Botschafter **Nelidow,** Baron **Mohrenheim** und der Wiener Botschafter Graf **Kapnist.** Herr **v. Nelidow** ist wohl ein eminenter Staatsmann, aber er soll gar zu gern den Lebemann des feudalsten Mittelalters spielen. Dies und sein früheres Wirken mit Hitrowo dürften ihn in der Nähe des Monarchen unmöglich machen. Baron **v. Mohrenheims** Ernennung scheint deshalb schon ausgeschlossen, weil dieser Name ein specifisch französisch-russisches Programm bedeutet. Auch ist in Deutschland nicht vergessen, daß dieser Diplomat in den achtziger Jahren mit dänischen Prinzessinnen und Frau Juliette Adam von der „Revue des Deux Mondes“, der Freundin Gambettas, conspirirte, den damals Alexander III. durch die Geschichte von der Verschwörung des Fürsten Bismarck gegen ihn, die er und Madame Adam ausdachten und die eine dänische Prinzessin in Kopenhagen dem Zaren überbrachte, seinen Wünschen geneigt zu stimmen. Die bekannte Aussprache zwischen Alexander III. und dem Fürsten Bismarck deckte das ganze Intriguenwerk auf. Baron Mohrenheim verstand sich jedoch geschickt aus der Affaire zu ziehen und blieb; aber der Weg in's Ministerium des Aeußeren dürfte ihm damit doch verlegt sein. Was ferner die Candidatur **Kapnist** anlangt, so kommt ihr zu gute, daß Lobanow selbst den Grafen zu seinem Nachfolger empfohlen hat. Kapnist ist ein ruhiger, überlegener Staatsmann, ein für den schwierigen, decenten Posten in Wien geschaffener Diplomat, ein Mann von gemäßigten Grundsätzen, Nationalrusse mit Panslavismus durchtränkt, überzeugter Franzosenfreund, aber guter Kenner ihrer Fehler. Er ist in Wien persona grata, und seinem Impuls ist es zu verdanken, daß in der armenischen Frage Graf Goluchowski die Schiedsrichterrolle übernahm. Geht ihm auch die weise Mäßigung des Fürsten Lobanow ab, so ist er doch weit davon entfernt, das zu sein, was die Franzosen von ihm wünschen. Er ist alles andere als politischer Aventurier und weiß ganz genau, daß Rußland den Weltfrieden ebenso sehr wie jede andere europäische Macht braucht. Das sind in der That bedeutende Vorzüge, die die Thatsache der französischen Sympathie für diese Candidatur in ihrem Gewicht sehr herabmindern. Am willkommensten aber von allen Namen, die genannt werden, ist der des Grafen **Schuwalow,** des ehemaligen Berliner Botschafters und jetzigen Generalgouverneurs von Polen. Graf Schuwalow ist der liberalste Mann Rußlands; dabei ist Graf Schuwalow Cavalier und ein Mann von conciliant̄en Formen. Sein staatsmännisches Temperament hat sich auf seinem jetzigen Posten glänzend bewährt. Die Frage ist nur, ob man ihn und damit das liberale Programm haben will und ob er dann auch zu haben ist. In Berliner eingeweihten Kreisen, denen Graf Schuwalow näher stand, glaubt niemand an diesen aufgehenden Morgenstern der liberalen Idee. Noch sind die Dunkelmänner in Rußland zu mächtig.

Das wären die bekanntesten Namen, die genannt werden, indeß ist es auch nicht unmöglich, daß irgend ein Outsider das Rennen wagen wird. Der junge Zar sieht sich zum ersten Male vor eine der ernstesten Regierungspflichten gestellt; es gilt die Wahl eines ersten Berathers der Krone, des Leiters der auswärtigen Angelegenheiten, die in Rußland, dem Lande nicht immer zum Vortheil, den inneren meistens vorangestellt wurden. Wir wollen hoffen, daß die in Wien angeknüpften Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich nicht auf den beiden Augen des Fürsten Lobanow allein beruhen und daß die russische Friedenspolitik, als deren Symptom die Zarenreise allen Völkern gilt, von dem Nachfolger des Fürsten, sei er, wer er wolle, mit weisem Nachdruck aus allen Fährnissen heraus zu den lichten Höhen der Menschlichkeitsidee geleitet wird. Die Kunde von dem jähen Hinscheiden Lobanows ist daher bei uns mit tiefem Bedauern, nicht aber mit dem Gefühle einer Beunruhigung für die nächste Zukunft aufgenommen worden. Der große Mäher Tod hat den Träger einer eminenten Friedenspolitik im Sturme geknickt, doch es pflegt großer Menschen irdische Belohnung zu sein, daß ihr Werk den Meister überlebt!

Der „kranke Mann“.

Die Lage im Orient, die in den letzten Tagen den Höhepunkt der Verwirrung erreicht hatte, scheint sich jetzt in etwas zu klären. Die beklagenswerthen und schauderhaften Vorgänge, die sich in Konstantinopel abspielten, haben doch immerhin das eine Gute gehabt, den Großmächten die Unzulänglichkeit ihres bisherigen Verhaltens deutlich vor die Augen zu führen. Und so wäre der Aufstand der Armenier in Konstantinopel, wenn es wirklich Armenier waren, die ihn aus eigenem Antrieb in Scene setzten, doch nicht ganz ohne wirkungsvolle Folgen gewesen. In der That hatten nachgerade die ewigen Conferenzen der Botschafter, die Verhandlungen mit dem Sultan, die Vorstellungen, Mahnungen und Drohungen, die Zusicherungen und Versprechungen des Sultans, die ebenso oft gebrochen wie versprochen wurden, einen Anstrich erhalten, der in's Komische ginge, wenn er nicht so tragisch wäre. Aber die jetzt gemachte Erfahrung, daß der einmal geweckte Blutdurst des Osmanen, der sich bisher nur gegen die Armenier und die Kreter richtete, vor den Europäern nicht Halt macht, hat anscheinend recht belebend auf den matten Gang der Verhandlungen mit dem Sultan gewirkt, und diese gehen soeben in ersichtlich verschärftem Tempo vor sich.

Zu dieser günstigen Wendung der Dinge im Orient haben ganz besonders die Verhandlungen beigetragen, die in Wien zwischen dem Fürsten Lobanow, dem Grafen Goluchowski und dem deutschen Botschafter, Grafen Eulenburg, stattgefunden haben. In diesen Verhandlungen ist anscheinend eine Verständigung zwischen den beiden am meisten betheiligten Mächten, Oesterreich-Ungarn und Rußland, erzielt und offenbar auch die Zustimmung Deutschlands zu jener Verständigung erlangt worden. Diese Verständigung wird auch durch den soeben erfolgten Tod des Fürsten Lobanow keine Einbuße erleiden. Daß die dort erzielte Verständigung ein energischeres Vorgehen als bisher zur Folge haben wird, geht deutlich aus einem officiösen Artikel des „Wiener Fremdenblatt“ hervor, der den Charakter jener Verständigung klar wiederspiegelt. In diesem Artikel wird die Hauptschuld an den Wirren in Konstantinopel der türkischen Regierung zugeschoben und ihr der Vorwurf gemacht, daß sie die Rathschläge der Botschafter nicht befolgt, und nichts gethan habe, um dem Anwachsen der Erregung vorzubeugen. Daß man auch auf Seiten Deutschlands entschlossen ist, sich einem schärferen Vorgehen anzuschließen, zeigt eine anscheinend officiöse Auslassung des „Hamb. Corr.“, in der betont wird, daß bei der inneren Schwäche der Türkei ein Modus des unmittelbaren Eingreifens gefunden werden müsse, da auf andere Weise der Friede nicht zu erhalten sei. Als der Beginn dieses schärferen Vorgehens charakterisirt sich bereits die Note, welche die Vertreter der Mächte an den Sultan geschickt haben, und in der sie ihn in energischem Tone auffordern, den Unruhen in Konstantinopel ein Ende zu machen, da sonst die schwersten Folgen für den Weiterbestand des türkischen Reiches entstehen würden. Hoffentlich wird diese Energie gegenüber dem Sultan vorhalten, denn nur durch den schärfsten Druck auf ihn ist die Sicherung der Armenier und die Durchführung der ihnen gemachten Zugeständnisse zu erreichen. Hiermit aber müssen die Mächte sich wohl oder übel zufrieden geben, denn die von den Armeniern gewünschte Autonomie ist schon deshalb nicht durchführbar, weil Rußland an seinen Grenzen ein selbständiges Armenien, das eben auf seine eigenen armenischen Gebietstheile zurückwirken müßte, nicht dulden würde. Ebenso wenig wären aber begreiflicher Weise die Mächte geneigt, die Einverleibung Armeniens in Rußland als geeignete Lösung der Frage anzuerkennen, wenn dies auch zweifellos bei dem früher oder später eintretenden Zerfall der Türke die thatsächliche Lösung sein wird.

Zur selben Zeit, wo die Klärung der armenischen Frage sich in Aussicht stellt, ist auch die kretische Frage ihrer Lösung erfreulicherweise um einen Schritt näher gerückt. Der von dem Sultan unterzeichnete Ferman enthält, wie schon mitgetheilt, Bedingungen, die, wenn sie durchgeführt werden, eine Lösung der kretischen Frage erhoffen lassen. Der Ferman bestimmt vor allem die Einsetzung einer christlichen Regierung unter der bisher verweigerten Garantie der Mächte, ferner die Vereinigung der Civil- und Militärgewalt in den Händen des christlichen Generalgouverneurs, dann die Unabhängigkeit der Gerichte und endlich die finanzielle Selbständigkeit der Insel, die nur einen jährlichen Tribut an den Sultan zu zahlen hat.

Dies sind im Verein mit dem bereits früher gemachten äußerst werthvolle Zugeständnisse, deren stricte Durchführung in der That die endliche Lösung der kretischen Frage herbeiführen könnte. Die Zusammensetzung der Nationalversammlung nach dem allgemeinen Stimmrecht verschafft den Christen die überwältigende Mehrheit im kretischen Parlament. Während der Vertrag von Chalepa dieses aus 49 Christen und 31 Mohammedanern zusammensetzte, stellen die Mohammedaner thatsächlich kaum ein Sechstel der Bevölkerung Kretas dar. Das Verhältniß der Abgeordneten würde sich demgemäß nach dem allgemeinen Stimmrecht voraussichtlich etwa wie 67 zu 13 gestalten, den Christen also eine überwältigende Mehrheit geben. Während die Ernennung des christlichen Civilgouverneurs eine leere Form geblieben wäre, wenn seine Abberufung der Willkür des Sultans anheimgestellt wird, soll die Stellung des Gouverneurs jetzt durch die Garantie der Mächte gesichert werden. Und während endlich die Autorität des Civilgouverneurs mit Leichtigkeit lahm gelegt werden konnte, wenn neben ihm ein über ausreichende Truppen verfügender türkischer Militärgouverneur stationirt worden wäre, soll jetzt die militärische und die Civilgewalt in der Hand des christlichen Gouverneurs vereinigt werden. Die finanzielle Selbständigkeit endlich würde auch dem Hauptübel, unter dem die Insel leidet, ein Ende machen. Kommen die Einnahmen aus den Steuern und Zöllen, die jetzt in die unergründlichen Taschen des Sultans und seiner Beamten wandern, der Insel selbst zu gute, können sie zur Durchführung einer regelrechten Verwaltung, zur Ausbesserung von Wegen und Häfen und dergleichen verwandt werden, so wäre die Grundursache des kretischen Uebels beseitigt.

Die hier gemachten Zugeständnisse bieten, wie bereits betont, die geeignete Handhabe zur Beendigung der kretischen Wirren. Alles kommt jetzt darauf an, daß die Zugeständnisse nicht nur gewährt, sondern auch durchgeführt werden. Die Großmächte werden jetzt zu zeigen haben, ob ihre Einigkeit, ihre Kraft und ihre Intelligenz der des „kranken Mannes“ gewachsen ist. Aber man darf die Hoffnung hegen, daß diese hierzu erforderliche Einigkeit der Mächte jetzt hergestellt ist. Und an dieser Thatsache wird auch das plötzliche Ableben Lobanows nichts ändern, durch das überhaupt eine Complicirung der schwebenden

---

In der Brandung.

Zeitroman von **Schulte vom Brühl.**

20) [Nachdruck verboten.]

Inzwischen trat Heinrich sein Lehramt an, und er mußte sich sagen, daß die jungen Sumarai-Söhne, die er unterrichtete, keine besseren und keine schlechteren Schüler waren, als etwa die Jünglinge in den oberen Gymnasialklassen der Heimath. Vor allem waren sie von einer lebhaften Wißbegier beseelt und brachten durch ihre häufigen Zwischenfragen an den Sensei, den „geehrten Lehrer“, diesen nicht selten in einige Verlegenheit.

Nahm sein Lehramt so ein gutes Theil seiner Zeit in Anspruch, so fand er andererseits für die eigenen wissenschaftlichen Bestrebungen genug zu thun, besonders als er seine Dienerschaft durch einen anstelligen Burschen vermehrte, der ihm als Sammler für Naturalien, hauptsächlich für Schmetterlinge, diente und täglich fast etwas Neues und Interessantes mit heimbrachte. Die Einrichtung der Sammlungen und ihre wissenschaftliche Bearbeitung, Berichte an deutsche Fachzeitungen und die Erledigung der Correspondenz, die er mit verschiedenen Gelehrten in der alten Heimath führte, das alles nahm ihn sehr in Anspruch, und dann war da sein alter Professor Zeitzmann, der in seinen Briefen fortgesetzt um Vogelbälge und Insecten buhlte und ihn mit guten Rathschlägen überschüttete. Auch mit dem Professor Rohrbach wechselte Heinrich anfänglich einige kurze Briefe wissenschaftlichen Inhaltes; dann blieb, nach einem Jahre ungefähr, jede Antwort aus, und er erfuhr beiläufig durch Zeitzmann, daß der Professor einem Rufe nach Dorpat gefolgt sei. Allerlei häusliche Verhältnisse, von denen der Klatsch tolle Sachen berichtete, hätten ihn wohl dazu gezwungen, vor allem auch das Auftreten seines Schwiegersohnes. Heinrich war betroffen von dieser Nachricht, doch vermied er es, sich weiter zu erkundigen. Das alles sollte und mußte ja todt und begraben für ihn sein und ihn nicht hindern in seinen Berufspflichten, in seinen wissenschaftlichen Bestrebungen — und nicht in seiner Ruhe.

Hin und wieder freilich tauchten doch die Erinnerungen in ihm auf, besonders wenn er gegen den Abend hin sich einsam in seinem mit Palmen, Kamelien und Azaleenbüschen und mancherlei Blumen bewachsenen Garten erging, oder, auf einer der Terrassen sitzend, seine Cigarre rauchte und beim Spectakel der Cicaden träumerisch nach dem heiligen Teiche niederblickte, in dem am Ufer zwischen üppig blühenden, rothen und weißen, über den Fluthen sich wiegenden Lotosblumen buntes Wassergeflügel huschte. Jenseits, auf einer kleinen Halbinsel, zwischen Kiefern, Salisburien und immergrünen Eichen, schauten die Gebäude des Kuwannon-Tempels hervor. Und wenn dann die Sonne hinter den Bergen im Westen versank, der See sich nach und nach in weiche Dämmerung hüllte, aus der die Lotosblüthen noch geheimnißvoll hervorschimmerten, wenn aus einem der umliegenden Bungalos die Töne eines europäischen Klaviers oder die eines Koto, des vornehmsten japanischen Saiten-Instruments, leise herüberklangen, dann war es ihm, als steige aus dem stillen See lächelnd die holdselige Göttin der Gnade empor und schaue ihm mild und doch schmerzlich in die Augen. Aber ihr leuchtendes Antlitz trug keine japanischen Züge. Ein feines Blond zeigten ihre Haare, durchsichtig weiß schimmerte ihre Stirn und ihre Augen waren glänzend und blau. Und dann dachte Heinrich an die Scene auf der Schloßterrasse in der deutschen Universitätsstadt zurück; ihm war, als hielt er wieder einen bebenden jungen Mädchenkörper in seinen Armen und als fühlte er Ediths Lippen auf den seinigen.

Wenn er sich dann nach solchen Phantasien in die Wirklichkeit zurückfand, dann erhob er sich schnell und kehrte in das Haus zurück, um bei seinen Studien Vergessenheit zu suchen und Erinnerungen zu bannen, die er im fernsten Westen glaubte zurückgelassen zu haben und die sich ihm doch immer wieder aufdrängten und über ihn kamen wie heimliche Gespenster. — —

So weilte Heinrich schon über zwei Jahre in Japan. Eine Forschungsreise, wie er sie allsommerlich unternahm, führte ihn diesmal an die südliche Küste der Hauptinsel, da es galt, über den Einfluß der wärmeren Meeresströmung auf die Entwickelung gewisser Schmetterlingsarten im Gegensatz zu kälteren Gegenden des Landes Beobachtungen zu machen. Seinem Sammler Tokutaro fehlte natürlich für den tieferen Gehalt dieser Forschungen das Verständniß und der junge Bursche sehnte sich schließlich danach, einmal etwas anderes zu thun als mit dem Schmetterlingsnetz hinter Faltern herzujagen, nach Raupen zu suchen oder Schlangen zu fangen.

Die Elemente kamen seinem Sinnen zu Hilfe. In den Eingeweiden der Erde war wieder einmal etwas in Unordnung, und leises, unterirdisches Getöse und häufigere Erdstöße gaben Kunde davon.

„Möchte es dir nicht gefallen, O Danna-san, dem berühmten Berge, dem Fo-Take, einen Besuch abzustatten? Ich habe ihn früher schon mit meinem vorigen Herrn besucht. Wir erreichen ihn in einem Tage mit dem Küstenschiff und wenn du ihn besteigst, so wirst du jetzt in seinem Bauche den rothen Feuersee kochen sehen, denn nicht umsonst grollt und bebt die Erde seit einigen Tagen. Die Besteigung ist nicht sehr mühsam und an seinem Fuße findest du kundige Führer.“

So sprach Tokutaro, und er hatte die Freude, daß sein Herr ohne viel Bedenken auf seinen Vorschlag einging.

Am zweitnächsten Abend schon stiegen sie in der Nähe des Krater-Berges an's Land, schliefen in einem kleinen Theehause und brachen am Morgen auf, begleitet von zwei in dem Fischerdorfe gemietheten Kulis, welche Proviant, Zelt, wissenschaftliche Apparate und den unvermeidlichen Photographenkasten trugen. So wanderten sie zwei Stunden auf schmalem Pfade zwischen endlosen, von Maulbeerbäumen unterbrochenen Reisfeldern dahin, bis sie an einige Hütten am Fuße des Fo-Take gelangten, über dessen achthundert Meter hohem zerklüfteten Gipfel eine pinienförmige, graue Rauchwolke lagerte. Die innere Natur des Berges kam hier schon in Gestalt eines mit warmem Wasser gefüllten, schlammigen Erdloches zum Vorschein, und nicht so bald bemerkten die Begleiter Heinrichs diese angenehme Thatsache, so hatten sie sich ihrer Kleidung entledigt und saßen im Nu bis an die Nase in der wohlig lauen Fluth, enge neben einander gedrückt, da der Pfuhl nur wenig Raum bot.

„In jenem Häuschen“, rief der Sammler seinem Herrn zu und deutete mit seinem gelblichen, triefenden Arme nach einer der nahegelegenen Hütten, „wohnt der Mann, der meinen Herrn vor drei Jahren auf den Fo-Take führte. Möge es dir gefallen, dich mit ihm zu bereden.“

Heinrich überließ seine Leute ihrem nationalen Reinlichkeitsvergnügen und schritt der Hütte zu. Sie zeichnete sich in nichts von den paar strohgedeckten Bauernhütten aus, die zerstreut in der Nähe lagen und hinter denen sich Felder mit Theestauden ausbreiteten. Einzelne Frauen und Mädchen in ihren farbigen Kimonos schritten zwischen den Pflanzen hin und sammelten die Zweigspitzen in ihre flachen Lastkörbe.

Zu seiner Verwunderung vernahm der Näherkommende, daß aus der Hütte die Töne eines vortrefflich gespielten Koto hervordrangen, den er in dieser entlegenen Gegend nicht vermuthete. Er stieg die kleine Treppe zur Veranda des Hauses empor und blickte durch die angelehnte Thür in's Innere. Ein junges Mädchen, oder vielmehr ein Kind an der Grenze des Jungfrauenalters, sah er dort, wie es vor dem Koto kniete und dem Instrumente mit dem an einem Fingerringe befestigten Metallstäbchen eigenthümliche Melodien entlockte. Die Kleine war so vertieft in ihre Kunst, daß sie den Lauscher gar nicht bemerkte, und so hatte Heinrich vollauf Gelegenheit, die Spielerin zu betrachten. Sie trug einen schönen gelben Kimono mit bunten großen Blumen bedruckt. Ein bauschiger, rothseidener Gürtel war um ihre Taille gelegt und ihr schwarzes Haar zu kunstvoller Frisur aufgebaut; ihr liebliches Gesicht neigte sich den Saiten zu. Das Zimmerchen, in dem sie saß, hatte wenig gemein mit einer gewöhnlichen Bauernstube. Es zeigte einige schöne Wandschirme, die Bodenmatten waren tadellos sauber und auf einem kleinen Tischchen stand ein Topf mit blühenden Schwertlilien. Heinrich hatte seine Freude an dem anmuthigen Bilde, welches das hübsche Mädchen inmitten dieser freundlichen Umgebung bot; da er aber nicht länger den Lauscher spielen wollte, machte er sich durch ein Geräusch bemerklich, öffnete die Thür ein wenig und rief seinen Morgengruß „Ohayo!“ (Schon so frühe auf?) in das kleine Gemach.

Die Kleine griff erschrocken nach dem neben ihr liegenden Fächer und erwiderte den Gruß.

„Darf ich wissen, wie du heißt, kleine Künstlerin?“ sagte Heinrich, sein mühsam erlerntes Japanisch zur Anwendung bringend.

„Ich bin Haru und Gonzo ist mein Vater“ antwortete sie hinter ihrem Fächer hervor, über dessen Rand ihre schwarzen Augen die ihr ungewohnte Erscheinung des Deutschen halb neugierig halb erschrocken musterten.

(Fortsetzung folgt.)

türkischen Fragen in keiner Weise herbeigeführt werden kann.

Politische Tagesschau.

Danzig, 2. September.

Lieb' Reußenland, kannst ruhig sein!

Eine ergötzliche Zurechtweisung hat die „Kreuzzeitung" von der „Landeszeitung für das Fürstenthum Reuß ä. L." erhalten. Die „Kreuzzeitung" hat den auch in anderen Blättern erschienenen Aufruf einer Anzahl Berliner Bürger veröffentlicht, in dem zu einer Feier der 100. Wiederkehr des Geburtstages Kaiser Wilhelms I. eingeladen wurde. In diesem Aufruf war Kaiser Wilhelm I. als Deutschlands Landesvater bezeichnet. Darüber ist die „Landesztg. für Reuß ä. L." entrüstet, sie kanzelt die „Kreuzztg." ab und erklärt:

> „Wir behalten uns und allen reußischen Landsleuten, soweit sie treue Unterthanen sind, das Recht vor, daß wir unseren durchlauchtigsten Fürsten zunächst als **unseren ganzen ungetheilten Landesvater** betrachten und daß wir uns förmlich und feierlich dagegen verwahren, daß wir einen Theil oder gar das Ganze unserer landeskindlichen Liebe an den König von Preußen abtreten sollen."

O über diesen rührenden Landespatriotismus! Aber bekanntlich ist der König von Preußen auch deutscher Kaiser und die 64 000 reußischen Landsleute gehören ja wohl auch zu Deutschland.

Aus den Geheimnissen socialdemokratischer Geschäftsbetriebe

ist nach und nach schon so manches in die Oeffentlichkeit durchgesickert, was darthut, daß den arbeiterfreundlichen Theorien der Socialdemokratie zum Trotz der Arbeiter sowohl in Bezug auf Arbeitslohn und Arbeitszeit als auf angemessene Behandlung kaum irgendwo schlimmere Erfahrungen macht, als wenn ihn sein Unstern Beschäftigung in einem von „Genossen" geleiteten Betriebe finden läßt. So ist es in Deutschland, so in anderen Ländern. Wenn man sich die unzählige Mal seitens der socialdemokratischen Presse aufgestellte Behauptung vergegenwärtigt, wonach die socialdemokratisch organisirten Arbeiter-Cooperativgenossenschaften Musterbetriebe sein sollen, in denen die Arbeiter als „Brüder" behandelt werden, so wirft auf diese Behauptung das, was man in dem Parteiorgan der holländischen Socialdemokratie, dem „Recht voor Allen", über die Zustände in der Cooperativgenossenschaft „Vooruit" zu Gent mitgetheilt findet, ein sehr eigenartiges Licht.

In den Nähwerkstätten des „Vooruit", schreibt das genannte Blatt, hat man dasselbe Schwitzsystem eingeführt, welches den Hauptanstoß zu dem vorjährigen großen Streik in der metallurgischen Industrie gab. Die vom „Recht voor Allen" zur Unterstützung seiner Behauptung mitgetheilten Einzelheiten sind so präciser Natur, daß an ihrer thatsächlichen Wahrheit ein Zweifel nicht wohl bestehen kann. Dem Kenner der socialdemokratischen Parteiinterna wird ja mit derartigen „Enthüllungen" kaum eine Ueberraschung bereitet, er weiß auch ohnehin, daß für die Parteileiter der Satz gilt: Richtet euch nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken. Immerhin erscheint es nicht überflüssig, angesichts der Entrüstung, womit sich die socialdemokratische Presse so gern über „Ausbeutung" der Arbeiter durch das „kapitalistische Unternehmerthum" ergeht, wahrheitsgemäß darauf hinzuweisen, daß die „Genossen" wohl den Splitter im Auge des Nächsten, nicht aber den Balken im eigenen Auge sehen.

„Die kleinen Mittel" und die agrarische Presse.

Die Denkschrift des Landwirthschaftsministeriums über die zur Förderung der Landwirthschaft in den letzten Jahren ergriffenen Maßnahmen, die im Einvernehmen mit dem Staatsministerium dem Kaiser unterbreitet und mit kaiserlicher Genehmigung der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist, befriedigt, wie vorauszusehen war, die agrarische Presse nicht. So führt das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tagesztg.", in einem „Die kleinen Mittel" überschriebenen Artikel aus:

> Das ist alles recht gut und schön; und wir sind die letzten, die nicht gern anerkennen, was anzuerkennen ist. In eine Hymne des Dankes und Preises auszubrechen, liegt aber jetzt, wenige Wochen nach der Ablehnung des Margarinegesetzes, das auch nur ein „kleines Mittel" war, keine Veranlassung vor . . . . . . Das System der kleinen Mittel, das seiner Zeit unter dem Vorsitze des Kaisers der Staatsrath erwog und empfahl, weist noch bedenkliche Lücken auf. So lange diese Lücken nicht ausgefüllt sind, so lange wenigstens nicht ein verheißungsvoller Anfang damit gemacht ist, so lange noch Gesetzentwürfen, die von der gesammten Landwirthschaft gefordert werden, die Zustimmung versagt wird, darf man den Landwirthen nicht übel nehmen, wenn sie an der vollkommenen Würdigung ihrer Interessen zweifeln.

Zwischenein erklärt das Blatt allerdings, es liege ihm „vollkommen fern, über die Thätigkeit des Landwirthschaftsministeriums und seinen guten Willen abzusprechen". Wenn man aber das Geschehene über seinen thatsächlichen Werth hinaus steigere, „so verliert es an Werth und wird minder gewürdigt". — „Gewürdigt" werden von dieser Richtung eben nur die sogenannten „großen Mittel", an deren Spitze der Antrag Kanitz steht. Die Regierung kann daraus wieder ersehen, daß ihr alles Entgegenkommen nichts hilft. Die entschiedenen Agrarier verlangen ganze Arbeit.

Die Verfolgung der Armenier.

Auch gestern ist die Ruhe in Konstantinopel, soweit sich nach den durch die Depeschencensur beschränkten Nachrichten urtheilen läßt, nicht gestört worden; nur ein aus einem Hause herabgeworfenes Packet, welches irrthümlich für eine Bombe gehalten wurde, rief zuerst eine große Panik hervor. Die Verhaftungen von Armeniern dauern noch fort. Fast überall werden Armenier, die als Diener und Wächter angestellt waren, vermißt. Die zahlreichen armenischen Nachtwächter und Lastträger wurden fast sämmtlich erschlagen oder verhaftet und sind durch Türken ersetzt worden. Noch am Montag wurden auf Gemeindewagen die mit Laub verdeckten Leichname von Armeniern fortgeschafft. Am schrecklichsten hauste der türkische Pöbel im Armenierviertel der Vorstadt **Hasköi, wo auch Weiber und** Kinder nicht geschont wurden. Die Behauptung, daß die Zahl der Opfer dort allein 3000 betrage, scheint freilich übertrieben, **sicher** ist jedoch, daß sie mehrere hundert **ausmacht.**

Wie unmenschlich gehaust wurde, geht aus den Schilderungen des serbischen Gesandten Dr. Vladan Georgevics hervor. Derselbe versichert, daß er als Zeuge mehrfacher vor seinen Augen sich abspielender Bestialitäten trotz der Abhärtung von seinem früheren Berufe her (G. war früher Arzt) wiederholt starke Nervenkrisis hatte. Vornehme Armenier, die im Wagen Galata passirten, wurden, als sie als Armenier erkannt waren, von der Menge umzingelt, erdrosselt und in schändlicher Weise zerstückelt. Armenische Frauen und Jungfrauen, sowie Knaben sind zu Hunderten am Sonnabend geschändet nnd nachher getödtet worden. Eine gräßliche Scene spielte sich am Bosporus vor dem kaiserlichen Palaste Dolma-Bagdsche ab. Drei Knaben und ein Mädchen der vornehmen Armenier-Familie Markarian sollten mittels eines Kaiks auf ein europäisches Schiff gebracht werden. Als türkische Softas es bemerkten, setzten sie dem Kaik nach und es kam zu einem erbitterten Kampfe zwischen den Bootführern und den Türken. Trotz der herzzerreißenden jammervollen Rufe der Kinder gaben die Softas, welche die Bootführer mit Revolvern erschossen, nicht früher nach, als bis Kaik und Kinder in den Wellen des Bosporus begraben waren. Nach Berichten des griechischen Consuls in Smyrna haben die Niedermetzelungen von Armeniern jetzt auch schon in mehreren Orten Kleinasiens begonnen, wobei auch vielfach Griechen und andere Christen getödtet oder verwundet worden seien. Man befürchtet daher auch in Smyrna Ausschreitungen der Mohammedaner. Die Berichte aus Salonichi lauten der „Voss. Ztg." zufolge in gleicher Weise beunruhigend. Man erwartet dort die Ankunft fremder Kriegsschiffe. Aus Ismid in Kleinasien sind dem Blatte Niedermetzelungen und Plünderungen, die am Sonntag stattfanden, bestätigt worden.

Macedonische Anschläge.

Berlin, 2. Sept. Die „Köln. Ztg." meldet über Konstantinopel, daß in Philippopel eine Versammlung des macedonischen Comités stattgefunden hat. Das Comité beschloß, neue Banden nach der Türkei zu werfen. Die Comité-Mitglieder versicherten, daß von englischer Seite zu diesem Zwecke Geldmittel eingetroffen seien (?). Von glaubwürdiger Seite wird ferner versichert, daß der englische Viceconsul in Philippopel dieser Versammlung beigewohnt habe und nach Schluß derselben nach Konstantinopel abgereist sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Sept. Das **Kaiserpaar** hat den Hinterbliebenen der mit dem Kanonenboot **„Iltis"** Untergegangenen 3000 Mk. überwiesen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, daß den **Bundesrath** bei seinem Wiederzusammentritt außer dem Gesetzentwurf betreffend die **Organisation des Handwerks** der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der **Arbeiterversicherungsgesetze** beschäftigen werde und daß dieser Gesetzentwurf dem Bundesrath bereits zugegangen ist. Dagegen stehe noch dahin, wann die Novelle über die **Seemannsordnung** an den Bundesrath gelangen werde.

— Eine Verfügung des Finanzministers weist darauf hin, daß die über die **Steuerpflichtigen** angelegten **Personalacten,** insbesondere die Steuerklärungen und Vermögensanzeigen in jedem Falle bis zum Ablauf eines fünfjährigen Zeitraumes nach dem Schlusse desjenigen Steuerjahres aufzubewahren sind, in welchem der betreffende Steuerpflichtige verstorben ist. Wird alsdann zur Vernichtung der bezüglichen Acten geschritten, so darf dieselbe nur im Wege des Einstampfens erfolgen, wobei durch geeignete Maßregeln dafür Sorge zu tragen ist, daß jede Kenntnißnahme des Inhalts von Seiten Unbefugter ausgeschlossen bleibt.

— Das „Berl. Tagebl." kann aus sicherer Quelle die Nachricht bestätigen, daß Generaloberst **Frhr. v. Loë** in den **Ruhestand** zu treten beabsichtigt. Bereits anfangs Juni rieth ihm Professor Kußmaul in Heidelberg, seine Aemter niederzulegen, worauf Frhr. v. Loë (wie schon mitgetheilt) dem Kaiser mündlich den Wunsch ausdrückte, nach den Manövern zurückzutreten. Als Nachfolger kommt außer dem General v. Hahnke General v. Albedyll in Frage.

— Der Einzug des **Zarenpaares in Darmstadt** findet am 6. oder 8. Oktober statt. Der Aufenthalt ist auf zehn bis zwölf Tage bemessen. Die ersten beiden Tage sind officiellen Feierlichkeiten gewidmet, die übrigen Tage wird das Zarenpaar in stiller Zurückgezogenheit mit den großherzoglichen Herrschaften auf Schloß Wolfsgarten zubringen mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand der Kaiserin, die im Winter ein freudiges Ereigniß erwartet.

* **Ein Standbild Kaiser Friedrichs** ist auf dem Rugard bei Bergen auf der Insel **Rügen** im Beisein des Fürsten zu Putbus und zahlreicher Vertreter der ältesten Adelsfamilien Rügens enthüllt worden. Dasselbe stellt den Kaiser lebensgroß in Kürassieruniform mit Mantel dar und soll später in einem zu erbauenden Aussichtsthurme Aufstellung finden. Ueber die Entstehung dieses Denkmals werden folgende interessante Einzelheiten bekannt. Ein Knabe aus Vilmnitz verlor im Jahre 1859 seine aus zwei Thalern bestehende Barschaft. Der damals in Putbus weilende Kronprinz Friedrich Wilhelm, der von dem Verluste hörte, schenkte dem Kleinen zwei Thaler. Nach einiger Zeit fand der Knabe sein Eigenthum wieder und beeilte sich nun, dem ihm unbekannten Herrn das geschenkte Geld wieder zurückzugeben, was dieser jedoch ablehnte. Der Knabe wollte jedoch das Geld durchaus nicht behalten, und erst als sich der Kronprinz zu erkennen gab und ihm sagte, er möge das Geld als Darlehn behalten und es ihm, wenn er sich etwas erworben habe, wiedergeben, behielt jener das Geld. Der Knabe, von dem hier die Rede ist, ist der jetzige Besitzer des Restaurants auf dem Rugard, Herr Johann Knuth. Dieser hat nun sein Versprechen eingelöst und in dankbarer Verehrung des nunmehr verewigten Kaisers Friedrich dessen aus deutscher Eiche geschnitztes Standbild auf seine Kosten herstellen lassen.

* **Gegen Liebknecht** nimmt auch die socialdemokratische **„Magdeburger Volksstimme"** Partei, indem sie sich dahin äußert, daß der Chefredacteur einer großen politischen Zeitung nicht allzu oft seinen Wirkungskreis zu verlassen habe. Habe er andere Pflichten zu erfüllen, wie das bei Liebknecht der Fall sei, so möge er vertrauensvoll die Chefredaction anderen Händen übertragen. Nach den Vorgängen in Offenbach und Berlin scheine ein Zusammenwirken Liebknechts mit der Redaction des „Vorwärts" ausgeschlossen.

* **Bestrafung wegen Mensuren.** Wegen Schläger- und Säbelmensuren sind von der Dessauer Strafkammer zehn Hörer des technischen Instituts in Köthen zu 3—3½ Monaten Festungshaft verurtheilt worden.

* **Zur Behandlung politischer Gefangener.** Der socialdemokratische „Volkswille" in Hannover schreibt: „Als Genosse Rauch, der als verantwortlicher Redacteur unseres Parteiorgans während des Septembercurses wegen Majestätsbeleidigung zu Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, am 30. April d. J. vom hiesigen Gerichtsgefängniß aus nach Hildesheim transportirt wurde, um einem beim dortigen Landgericht wider ihn anberaumten Termin anwohnen zu können, wurde er mittels einer Kette an einen des Diebstahls verdächtigen polnischen Knecht gefesselt. Auf dem Gefängnißhof nahm ihn der sogenannte „grüne August" auf und sorgte für seine ungefährdete Ankunft auf dem Bahnhof; erst nachdem R. in dem für den Transport bestimmten Eisenbahnwagen angelangt war, wurde ihm die Kette für eine kurze Dauer abgenommen. Wenige Augenblicke später, nachdem der Zug die Station Barnten passirt hatte, ward R. wieder, wie anfangs, gefesselt und in diesem Zustande vom Bahnhof Hildesheim zu Fuß durch mehrere Straßen der Stadt nach dem in unmittelbarer Nähe des Domes gelegenen Gefängniß geführt. Erst hier wurde die Kette abgenommen, deren „Eindrücke" noch mehrere Stunden sichtbar wurden. Der Rücktransport nach Hannover am 8. Mai erfolgte gleichfalls in gefesseltem Zustande. Der Transport nach dem Bahnhofe Hildesheim erfolgte unter starkem Zulauf der Schuljugend, die sich den „Verbrecher" in nächster Nähe ansehen wollte. Bemerkt sei noch, daß R. am zweiten Tage seiner Anwesenheit in Hildesheim mit dem Zupfen übelriechender und in ekelerregendem Zustande befindlicher Roßhaare (ein großer Theil der Haare war nämlich in Folge des darin enthaltenen Pferdekothes zu Knäueln zusammengeklebt) beschäftigt wurde; an den übrigen Tagen wurde er mit anderen Arbeiten (Verlesen von Kaffee und Dütenkleben) beschäftigt."

Troppau, 2. Sept. In Folge Einführung der Zehnstundenschicht auf den erzherzoglichen Gruben der **Ostrau-Karwiner Kohlenwerke,** wo seit Jahren die Achtstundenschicht bestand, ist gestern in dem Gabrielenschacht in Karwin **niemand angefahren.** Im Hoheneggerschacht sind 75 Proc. der Arbeiter angefahren. Im Albrechtschacht war die Anfahrt normal.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 2. Sept. Neun wegen **Geheimbündelei** angeklagte Handlungsgehilfen sind gestern zu 14tägigem bis dreimonatigem strengen Arrest verurtheilt worden.

England.

Glasgow, 2. Sept. In Uebereinstimmung mit dem Beschluß, den die Vereinigung der Arbeitgeber in ihrer jüngsten Versammlung in Carlisle gefaßt, hat die Vereinigung eine Erklärung erlassen, welche die allgemeine **Aussperrung der Maschinenarbeiter** im **Clyde,** im Tyne und in Belfast für den 12. September ankündigt. Diese Maßregel würde etwa 30 000 Angestellte treffen. Man hegt noch die Hoffnung auf Erzielung einer Einigung.

Rußland.

Kiew, 2. Sept. Gestern Nachmittag fand ein **Truppenmanöver** statt, welchem der **Kaiser** und die **Kaiserin** auf einem Dampfer auf dem Dniepr beiwohnten. Das Manöver bestand aus einem Uebergang der Truppen über den Dniepr auf Pontons. Nach Beendigung der Uebung unternahmen das Kaiserpaar und viele anwesende Großfürsten eine Dampferfahrt auf dem Dniepr, dessen Ufer ebenso wie die Stadt Kiew festlich beleuchtet waren.

Spanien.

* **Der Aufstand auf den Philippinen.** Noch nie war die Lage Spaniens, so erkannte selbst der Ministerpräsident Canovas in einer Unterredung an, so ernst seit dem Unabhängigkeitskriege wie jetzt. Der Aufstand auf den Philippinen wird den Spaniern nicht weniger zu schaffen machen, wie der auf Cuba. Die erbetenen Verstärkungen sind gestern nach Manilla abgegangen, weitere 2000 Mann sollen heute folgen. Ob es damit gelingen wird, die Insurgenten niederzuwerfen, bleibt abzuwarten.

Der Aufstand brach in Novaliches, 10 Kilometer von Manilla, aus. Die Berge, in die sich die Reste der am Sountag von den Spaniern zerstreuten Bande zurückgezogen haben, sind schwer zugänglich. Man glaubt, daß an dem Aufstand die Mestizen Schuld haben, welche sowohl mit den Flibustiern von Hongkong, als auch mit geheimen Gesellschaften auf Japan in Verbindung stehen.

Afrika.

* **Der Matabele-Aufstand** ist nicht, wie man allgemein erwartete, in diesen Tagen durch einen Friedensschluß beendet worden. Wie dem Reuter'schen Bureau aus Buluwayo vom 29. d. Mts. gemeldet wird, wurden die Unterhandlungen zwischen Rhodes und den Anführern der Rebellen am Sonnabend ohne ein endgiltiges Uebereinkommen geschlossen. Die Rebellen waren vollbewaffnet, und es erschien nicht angerathen, ihnen zu befehlen, die Waffen sofort niederzulegen. Die Anführer kehrten in die Matopoberge mit der ausgesprochenen Absicht zurück, ihre Brüder zu befragen.

Von der Marine.

V Kiel, 31. Aug. Bei den letzten Manövern unter Helgoland verlor das Panzerschiff **„König Wilhelm"** seinen ca. 12 000 Pfund schweren Anker. Die Werftdampfer „Fleiß" und „Rival" haben jetzt mit Hilfe von vier Tauchern elf Tage lang nach dem **Anker** gesucht, denselben aber nicht gefunden. Dabei haben sie aber einen anderen nicht minder schweren Anker an's Tageslicht befördert, der dem Anscheine nach viele Jahre auf dem Meeresgrunde gelegen haben muß. Austern hatten sich in großer Menge an demselben angesetzt. Dieser Anker wird nun in den Gartenanlagen der Marine-Akademie zu Kiel, wo viele derartige Raritäten zur Schau gestellt sind, einen Platz finden. „Fleiß" und „Rival", welche bei dem stürmischen Wetter in voriger Woche einen Theil ihrer eigenen Ausrüstungsgegenstände einbüßten, trafen heute hier ein.

Wilhelmshaven, 1. September. Die vor zwei Monaten im Seebataillon und in der Matrosenartillerie ausgebrochene **Augenkrankheit** ist, wie jetzt amtlich bekannt gegeben wird, **erloschen.** Die Kasernements werden von den betreffenden Marinetheilen wieder bezogen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 2. September.

Wetteraussichten für Donnerstag, 3. Sept., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Warm, wolkig mit Sonnenschein. Strichweise Gewitter, windig.

* * *

* **Dankerlaß des Prinzen Albrecht.** Unmittelbar vor seiner Abreise hat der erlauchte Gast unserer Stadt und Provinz, Prinz-Regent Albrecht, folgenden Erlaß an den Herrn Oberpräsidenten v. Goßler gerichtet:

Danzig, 31. August 1896.

Nach Abschluß der von Mir im Bereiche des 17. Armeecorps vorgenommenen Besichtigungen drängt es Mich, Euer Excellenz Meinen warmempfundenen Dank zu sagen für die herzliche und glänzende Aufnahme, die Mir in der Provinz Westpreußen bereitet worden ist.

Euer Excellenz bitte Ich, diesen Meinen Dank zur Kenntniß aller der Behörden, Corporationen, Vereine, Schulen und Privaten bringen zu wollen, die sich an den patriotischen Veranstaltungen betheiligt haben. Sie haben Meinem Herzen besonders wohlgethan.

gez. Albrecht, Prinz von Preußen.

* * *

* **Ueber die Inspectionen des Prinzen Albrecht** in Westpreußen finden wir in auswärtigen Blättern heute folgende, vermuthlich einer militärischen Correspondenz entstammende Auslassung:

In höheren militärischen Kreisen verlautet jetzt Näheres über die Inspectionsmanöver, welche in der Provinz Westpreußen vom Prinzen Albrecht abgehalten worden sind. Danach haben die höchste Anerkennung in Stadt und Provinz allerdings die Cavallerie-Regimenter gefunden, doch erscheint die Leistung der Infanterie-, insbesondere der Grenadier-Regimenter, ohne Frage gleichwerthig. Nicht ohne Absicht soll während des ersten Theils der Uebungen der Angriff auf die Infanterie mit überlegenen Cavalleriemassen erfolgt sein; dies gilt in höheren Offizierkreisen als eine Liebhaberei des Prinzen Albrecht, die aber eine triftige Begründung hat, und welche auch während der letzten Manöver ihre Stichprobe bestanden haben soll. Der Prinz ist, so wird versichert, ein unbedingter Freund des Infanterieangriffes mit ausgeschwärmten Colonnen und nachfolgender Bataillonsformation. Soviel steht fest, daß Prinz Albrecht bei den Uebungen des 17. Armeecorps, anerkannt eines der schneidigsten Truppenkörper des deutschen Heeres, mit seiner Ansicht — wenigstens was die Formation im Brigade-Verbande anbelangt — Recht behalten hat. Ein Cavallerie-Angriff auf einen Infanteriekörper, selbst im Verhältniß von 3 : 1, gilt nach den jetzt abgeschlossenen Uebungen in der Provinz Westpreußen als ausgeschlossen.

* * *

* **Unsere russischen Gäste in Danzig.** Wie schon berichtet, waren Herr Oberpräsident v. Goßler und Herr Professor Conwentz gestern Vormittag den Mitgliedern der russischen archäologischen Gesellschaft bis Marienburg entgegengefahren, wo sie die aus Königsberg kommenden Damen und Herren begrüßten und nach dem stolzen Denkmal deutscher Cultur, dem Hochmeisterschlosse, geleiteten. Hier machte Herr Oberpräsident v. Goßler den Führer und erklärte den russischen Gästen den imposanten Bau bis in die kleinsten Details hinein. Im Remter hatte sich ein aus Seminaristen gebildeter Gangeschor aufgestellt, welcher die Gäste mit mehreren Liedern erfreute und sie in den Stand setzte, die herrliche Akustik des Remters zu bewundern. Nachdem dann im Gesellschaftshause ein gemeinsames Mittagsmahl eingenommen worden war, wurde die Fahrt nach Danzig angetreten. Auf dem Leegethor-Bahnhofe hatte sich die hiesige russische Colonie eingefunden, welche ihre Landsleute herzlich begrüßte. Den Damen wurden nach dem Verlassen der Wagen duftige Blumenspenden überreicht. In der Zeit zwischen der Ankunft des Zuges und dem festlichen Zusammensein im Artushofe wurde von mehreren Herren und Damen unter der Führung des Herrn Professors Conwentz ein Rundgang durch die Straßen der Stadt unternommen.

Gegen 8 Uhr begannen sich die glänzenden Festesräume des Artushofes mit schönen Damen, fremden Gelehrten und hiesigen Bürgern aus allen Gesellschaftskreisen zu füllen. Mit gewohnter Pünktlichkeit erschien der Herr Oberpräsident v. Goßler mit seiner Gattin, bald betrat auch die Präsidentin der russischen archäologischen Gesellschaft Gräfin Uwarow am Arm des russischen Generalconsuls Frhrn. v. Wrangel den Festsaal. Auf einer langen Quertafel unter der Uhr waren die vorzüglichen Gaben aufgestellt, mit denen Herr Oekonom Schmidt die Festtheilnehmer erquickte. An einer langen Tafel an der Seite, welche mit dem berühmten jüngsten Gericht geschmückt ist, hatten die Ehrengäste Platz genommen. In der Mitte saß Frau Gräfin Uwarow, rechts von ihr Herr v. Goßler, links Baron v. Wrangel. Ihr gegenüber war der Platz der Frau v. Goßler, an deren linker Seite Herr Stadtverordneten-Vorsteher Steffens saß. Nachdem alle Gäste Platz genommen hatten und der Thee servirt worden war, erhob sich Herr Bürgermeister Trampe und hielt folgende Ansprache:

Verehrte Damen und Herren!

Wenn ich den Blick in die Runde schweifen lasse und dabei sehe, mit welcher zwanglosen Heiterkeit und Liebenswürdigkeit die hier zahlreich versammelten Damen und Herren mit einander verkehren und ihre Gedanken gegenseitig austauschen, dann will es mir in der That kaum glaubhaft erscheinen, daß die größere Mehrzahl der hier erschienenen Festtheilnehmer erst vor wenigen Stunden aus entlegenen Gegenden des gewaltigen russischen Reiches kommend als Fremde in unsere Stadt ihren Einzug gehalten hat. Und doch ist dies der Fall. Habe ich doch die hohe Ehre und die besondere Freude, die weithin bekannte und wissenschaftlich bedeutende kaiserlich russische archäologische Gesellschaft bei dem Besuch unserer Stadt begrüßen und ihren Mitgliedern an dieser Stätte im Namen unserer Bürgerschaft ein herzliches „Willkommen" zurufen zu dürfen!

Mein Gruß gilt aber nicht allein den Herren Mitgliedern der Gesellschaft, sondern auch den hier zahlreich erschienenen liebenswürdigen Damen, welche unseren Festabend durch ihre Gegenwart verschönern und

unter diesen wiederum in erster Reihe der Frau Gräfin Uwarow, der Präsidentin der Gesellschaft, welche mit hohen Gaben des Geistes und reichen Erfahrungen und Kenntnissen ausgerüstet, bereits seit Jahren die Arbeiten der Gesellschaft leitet und fördert.

Wir freuen uns, daß Sie, verehrte Damen und Herren, Ihre diesjährige Forschungsreise über die Grenzen Ihrer Heimath hinaus bis in unser deutsches Vaterland ausgedehnt haben und wir sehen hierin einen erneuten Beweis der freundschaftlichen Beziehungen, welche die beiden gewaltigen Nachbarreiche Rußland und Deutschland mit einander verbinden.

Ist doch die Wissenschaft ebenso wie die Kunst nicht an ein bestimmtes Vaterland und an eine bestimmte Nation gebunden; denn beide sind international und alles, was auf den Gebieten der Kunst und der Wissenschaft von den Nationen in ernster Forschungsarbeit errungen wird, ist Gemeingut und Eigenthum der gesammten gebildeten Welt!

Und darum wollen denn auch wir Danziger Ihnen bei Ihren wissenschaftlichen Arbeiten in unserer Stadt nach besten Kräften behilflich sein; wir wollen Ihnen in dieser herrlichen, erinnerungsreichen Halle nicht nur Willkommen und Gastfreundschaft bieten, sondern wir wollen Ihnen auch die Kunstschätze, welche in derselben angehäuft sind, für Ihre wissenschaftlichen Forschungen zur Verfügung stellen! Wir wollen mit Ihnen durch die weiten Dome unserer herrlichen Kirchen wandeln, wir wollen Ihnen die Kunstdenkmäler, die Kunstschätze und die reichen Sammlungen in unserer Stadt zugänglich machen und Ihnen zu beweisen suchen, daß seit Jahrhunderten in diesen Mauern eine Bürgerschaft gelebt und gewirkt hat, welche es stets als eine ihrer höchsten und schönsten Aufgaben angesehen hat, die Wissenschaft und die Kunst zu pflegen und zu fördern!

Und wenn Sie dann Auge und Herz an den Sehenswürdigkeiten und Schönheiten unserer Stadt erfreut haben, dann wollen wir mit Ihnen hinausziehen in die herrliche Umgebung unserer Stadt, in welcher Sie nach des Tages Last und Hitze Erholung und Erfrischung in reichem Maße finden mögen!

Mit dem Wunsche, daß es Ihnen bei uns gefallen und daß Sie freundliche Erinnerungen an unsere schöne Stadt und deren gastliche Bewohner mit sich in die Heimath nehmen mögen, heiße ich Sie im Namen der hier versammelten Danziger Bürger aufs herzlichste willkommen und nochmals willkommen!

Auf diese Begrüßungsworte antwortete Frau Gräfin Uwarow, welche auf das Wohl der Bürger von Danzig, des Bürgermeisters und des abwesenden Ersten Bürgermeisters trank. Herr Professor Linitschenko aus Odessa erinnerte hierauf daran, daß er ein nationalökonomisches Werk über die Waaren und Tauschwaaren, die in dem Verkehr zwischen Rußland und Deutschland vorkommen, veröffentlicht habe. Aber eine Waare habe er darin vergessen, die er jetzt kennen gelernt habe, die Liebenswürdigkeit, mit welcher fremde Gäste in Deutschland aufgenommen würden. Dieser Liebenswürdigkeit widme er sein Glas. Herr Stadtverordneten-Vorsteher Steffens meinte, die Liebenswürdigkeiten, die zwischen den Russen und Danzig gewechselt worden seien, seien guter und böser Natur gewesen. Von letzterer legten die Spuren russischer Kugeln im Festsaale Zeugniß ab. Der Redner begrüßte dann die Mitglieder der russischen archäologischen Gesellschaft und brachte auf die Gesellschaft ein Hoch aus, an welches sich ein Trinkspruch des Herrn Dr. Oehlschläger auf die Frau Gräfin Uwarow anschloß. Derselbe Herr erinnerte hierauf daran, daß der „kurfürstliche Magen" die ausgleichende Wissenschaft jeder Mahlzeit sei und trug ein humoristisches Gedicht: „Der Frieden von Oliva" vor. Dann brachte Frau Gräfin Uwarow ein Hoch auf den Oberpräsidenten Excellenz v. Goßler aus. Herr Dr. Loewis of Menard toastete auf Herrn Professor Conwentz und Herr Prof. Linitschenko trank auf das Wohl des Herrn Prof. Bezzenberger-Königsberg. Der Reigen der Festreden wurde nun geschlossen, Frau Gräfin Uwarow verließ mit Herrn v. Wrangel, den morgen dienstliche Geschäfte nach Petersburg führen, den Festsaal, in welchem die Festgenossen noch geraume Zeit in anregender Unterhaltung zusammenblieben.

Heute früh begaben sich unsere russischen Gäste nach dem westpreußischen Provinzialmuseum, welches außer den Danziger und deutschen Flaggen auch russische angelegt hatte. Pünktlich um $8^{1}/_{2}$ Uhr erschienen die Gäste, an ihrer Spitze Frau Gräfin Uwarow, welcher vom Director ein Blumenstrauß mit einer Schleife in den russischen Farben überreicht wurde. Insbesondere die archäologischen Sammlungen wurden von den Gästen mit großem Interesse und Sachkenntniß besichtigt. Um 10 Uhr ging es sodann in die Sammlung des Herrn Gieldzinski, der selbst zwar augenblicklich in der Hohen Tatra weilt, aber die nöthigen Vorkehrungen für den Besuch getroffen hatte. Darauf ging es in's Rathhaus, wo die herrlichen Räumlichkeiten unter Führung des Herrn Bürgermeisters Trampe in Augenschein genommen wurden. In der Marienkirche, die sodann besichtigt wurde, hatte Herr Diakonus Brausewetter in liebenswürdigster Weise die Führung übernommen. Mittags begaben sich die Theilnehmer nach dem Franziskanerkloster, wo unter Führung des Herrn Landesbauinspectors Heise die kunstgewerbliche Sammlung und unter Leitung des Herrn Professors Strzowski die städtische Gemäldegalerie studirt wurde. Von dort ging es zum Landeshause, wo nach der Besichtigung desselben ein Frühstück in den schönen Räumen des Hauses stattfand. — Heute Nachmittag 3 Uhr fand im hiesigen Lokale der Moskauer internationalen Handelsbank noch eine landsmännische gesellige Abschiedsfeier statt, wonach gegen 4 Uhr die meisten Gäste abreisten, um sich wieder in die Heimath zu begeben.

* * *

* **Gedanfeier.** Der heutige Sedan-Gedenktag wurde hier in üblicher Weise durch Festacte in den Schulen, Ausflug und Turnspiele einzelner Lehranstalten und durch Vereinsfestlichkeiten begangen. Der Unterricht in den Schulen fiel aus. Die öffentlichen Gebäude und eine Anzahl Privathäuser hatten geflaggt.

* * *

* **Zum Manöver.** Heute früh zog das Husaren-Regiment Nr. 5, aus Oliva, Zoppot und Umgegend kommend, woselbst es längere Zeit einquartiert war, durch unsere Stadt, um sich in das Manövergelände zu begeben.

* * *

* **Frauenturnen in Danzig.** Nachdem die Frauen-Abtheilung des Danziger Turn- und Fecht-Vereins während des Sommers auf dem Spielplatze des Herrn Ludwig in der Halben Allee sich in verschiedenen Turnspielen im Freien geübt hatte — Lawn-tennis spielte eine große Rolle — wird in der nächsten Zeit wieder das Turnen in der Victoria-Schule beginnen, und zwar unter so starker Betheiligung, daß wiederum zwei Abtheilungen unter der Leitung von Frl. Wilke gebildet worden sind. Am 9. d. M. hält die Frauenturn-Abtheilung nach Beendigung des Sommerturnens im Café Ludwig eine Festlichkeit ab

* * *

Neues Landgestüt. Neben dem in Marienwerder bestehenden Landgestüt wird bekanntlich ein zweites für die Provinz Westpreußen bei Pr. Stargard errichtet. Dasselbe ist seit vorigem Jahre im Bau begriffen und sieht im nächsten Jahre seiner Vollendung entgegen. Nach der soeben erschienenen Denkschrift des Landwirthschaftsministers über die Förderung der Landwirthschaft, sollen in dem neuen Landgestüt Aufnahme finden: 23 zur Zeit in den westpreußischen Kreisen Schlochau, Konitz, Flatow und Dt. Krone deckende Hengste, welche gegenwärtig noch im pommerschen Landgestüte zu Labes untergebracht sind, 25 Hengste, welche wegen der unzureichenden und nicht erweiterungsfähigen Gestütstallungen zu Marienwerder gegenwärtig in Privatställen stehen, 52 Hengste, um welche der Gesammtbestand der Beschäler in Westpreußen nach und nach vergrößert werden soll, zusammen 100 Hengste. Im ganzen ist die etatsmäßige Zahl der in den vorhandenen 17 Landgestüten — Rastenburg, Braunsberg, Insterburg, Gudwallen, Marienwerder, Friedrich-Wilhelm-Gestüt bei Neustadt a. Dosse, Labes, Zirke, Gnesen, Leubus, Cosel, Kreuz, Traventhal, Celle, Warendorf, Dillenburg und Wickrath — aufgestellten Hengste seit dem Jahre 1887 von 2273 auf 2603, also um 330 oder ca. 15 Proc. gestiegen.

* * *

Kriegerverein „Borussia". Der gestrige General-Appell wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Major a. D. Döhring, mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Danach wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Der Vorsitzende erörterte die am 23. v. M. stattgehabte Paradeaufstellung der Kriegervereine vor dem Prinzen Albrecht, wobei er hervorhob, daß der Verein „Borussia" einen guten Eindruck gemacht, sowie, daß Se. Hoh. diesen Kriegerverein besonders berücksichtigt habe. Nicht nur der Vorsitzende, sondern auch die Vereinskameraden v. Czarnowski, Holdstein, Keins und Reinhard seien durch Ansprachen ausgezeichnet worden. Zur regen Betheiligung an der Feier des Sedantages, welche der Verein bekanntlich am Sonntag, den 6. d. Mts., Nachmittags im Café Noetzel begehen wird, wurde aufgefordert. Das Andenken des verstorbenen Kameraden Zumm ehrte der Verein durch Erheben von den Sitzen. Der Vorsitzende, Herr Doehring, wies dann auf die besondere Bedeutung des heutigen Gedenktages von Sedan hin. Er hat an dieser Schlacht persönlich Theil genommen und theilte einige seiner Erlebnisse vom 1. und 2. September 1870 mit. Kamerad Jaenicke legte das Facsimile der Depesche des Kaisers Wilhelm I. vor, welche auf dem Schlachtfelde vor Sedan am 1. September 1870 an die Kaiserin Augusta aufgegeben und worin mitgetheilt ist, daß die französische Armee eingeschlossen, sowie, daß der Kaiser Napoleon seinen Degen angeboten habe, welcher angenommen sei. Die Depesche ist mit Bezug auf äußere Form und eigenhändige Handschrift des Kaisers Wilhelm I. genau wiedergegeben. Ferner machte Herr Jaenicke auf das Sedan-Panorama in Berlin aufmerksam, welches genau historische und naturgetreue Abbildungen der Gefechtsmomente vorführe. Den Kameraden, welche Berlin besuchen, wird der Besuch des Sedan-Panoramas dortselbst warm empfohlen. Nach Erledigung der Tagesordnung blieben die Kameraden noch beisammen, um der Wiederkehr des Schlachttages von Sedan zu gedenken, Kriegserinnerungen auszutauschen und sich die letzteren durch Ansprachen und Singen von Kriegsliedern wachzurufen.

* * *

* **Im Friedrich Wilhelm-Schützenhause** finden voraussichtlich am Donnerstag und Freitag die letzten Concerte der Theil'schen Kapelle statt, da es noch nicht feststeht, ob der genannte Dirigent noch einmal am Sonntag wird concertiren können. — Am Sonnabend feiert das Personal der kais. Werft in dem geräumigen Etablissement den Sedantag.

Bekanntlich wurde an Bord des Dampfers „Gotthilf Hagen", auf welchem Prinz Albrecht nach dem Durchstichgebiet fuhr, dem königlichen Gast und den Herren seiner Begleitung ein Frühstück servirt. Dieses war aus der Küche des Herrn Hoflieferanten Bodenburg geliefert worden, was wir unserer damaligen Meldung darüber hinzufügen.

* * *

* **Section.** Von Herrn Kreisphysicus Dr. Schäfer und Herrn Dr. Semon wurde gestern Nachmittag die Section der Leiche des Arbeiters Peter Schultz aus Letzkau vorgenommen, der in Folge eines in der Heimath erhaltenen Spatenhiebes im hiesigen Stadtlazareth verstorben war, nachdem er mehrere Tage mit zertrümmertem Schädel umhergewandert war. Die Section ergab, daß der Schädel des Sch. sehr stark zertrümmert, die Gehirnhaut und das Gehirn angeschlagen war, so daß der Tod durch eine Entzündung des Gehirns eingetreten ist. Die Leiche wurde zur Beerdigung freigegeben, der Schädel jedoch als Beweisstück zu der später stattfindenden Gerichtsverhandlung aufbewahrt.

* * *

* **Auf Grund gerathen.** Heute Morgen entstand an der Milchkannenbrücke ein längerer Aufenthalt dadurch, daß innerhalb der Brücke der Bremer Dampfer „Fortuna", der voll beladen einen nicht unbedeutenden Tiefgang hat, auf Grund gerieth. Schlepper und Trossen sorgten für die Beseitigung des Hindernisses.

* * *

* **Falsches Papiergeld.** Zwei falsche Zwanzigmarkscheine wurden gestern in Berlin angehalten. Der Schein, der ganz vorzüglich ausgeführt ist, trägt das Datum 19. Juni 1886 und die Nummer 1 683 888. Bei näherer Untersuchung findet man in der Strafandrohung anstatt der Worte „eine Strafe" „keine Strafe"; außerdem sind die Fasern ein wenig stärker als diejenigen bei echten Scheinen.

* * *

Straßenbezeichnung. Der Magistrat hat der unsere Vorstadt **Langfuhr** von Osten nach Westen durchschneidenden Provinzialchaussee nach Oliva innerhalb der Grenzen Langfuhrs den Namen „Hauptstraße" gegeben. Diese Bezeichnung soll nur zum Ausdruck bringen, daß diese Straße die bedeutendste des Vorortes ist. Die Straßenschilder mit der neuen Bezeichnung werden bereits angebracht.

* * *

* **Straßenpflasterung.** Auf der Strecke Neugarten-Heumarkt-Langgasser Thor werden zur Zeit die überflüssig gewordenen Straßenbahnschienen, und zwar des Doppelgeleises von Neugarten bis Heumarkt und der zu beiden Seiten des Hohenthores und Stockthurms, entfernt und im Anschluß hieran die betreffenden Straßentheile umgepflastert. Auf der Strecke Neugarten-Heumarkt bleibt nur ein einfaches Geleise zur Verbindung der Ohraer mit den übrigen Linien bestehen.

* * *

* **Diebstahl.** Der Arbeiter Johann W., der bei einer Firma, die an der Bastion Wieben Arbeiten ausführt, beschäftigt ist, entwendete dort mehrere Holzschwellen, weshalb er gestern in Haft genommen wurde.

* * *

* **Verhaftungen.** Wegen der gestern mitgetheilten beiden Einbruchsdiebstähle sind bereits weitere Mitschuldige verhaftet worden, auch den Hehlern ist man bereits auf der Spur.

* * *

* **Ertrunken.** Auf dem Dreimastschooner „Bunden", Capitän Tellessen, ist in letzter Nacht ein Mann der Besatzung in trunkenem Zustand über Bord gesprungen und ertrunken. So viel bekannt, ist die Leiche bisher noch nicht aufgefunden worden.

* * *

* **Leichenfund.** An der Kuhbrücke wurde heute die Leiche eines Arbeiters aus der Mottlau aufgefischt. Derselbe war am Freitag Abend, nachdem er einen Schnaps getrunken hatte, von einem vor der Kuhbrücke am Bollwerk liegenden Bording in die Mottlau gesprungen, um sich den Tod zu geben.

* * *

Veränderungen im Grundbesitz. Es sind von dem Grundstück Langfuhr Nr. 24 und 26 verkauft worden von den Bauunternehmer Stephan Bodmann'schen Eheleuten: ein Trennstück an den Kaufmann Albert Poll für 23 604 Mk. 50 Pf.; ein Trennstück an den Malermeister Karl Hintz für 21 771 Mk. 75 Pf.; zwei Trennstücke an den Bauunternehmer Wilhelm Conradt für 22 320 Mk. resp. 24 544 Mk. Ferner sind die Grundstücke Schladahl Blatt 25 und 26 und 2. Neugarten Blatt 26 mittels gerichtlichen Urtheils der Wittwe Moldenhauer, geb. Rahnenführer, für das Meistgebot von 6400 Mk. zugeschlagen worden.

* * *

* **Kindermilch.** Herr Dr. Nickel ersucht uns um die Mittheilung, daß er die, wie gestern Morgen erwähnt, von ihm hier eingeführte, nach den Angaben des Herrn Prof. Dr. Backhaus gefertigte trinkfertige Kindermilch nach wie vor herstelle und wie bisher auch fernerhin den weiteren Kreisen zugänglich mache.

* * *

* **Sedanfeierlichkeit.** Der Verein ehemaliger Vierer begeht seine Sedanfeier am 5. d. Mts. im „Freundschaftlichen Garten", wo heute ein öffentliches Sommerfest zur Feier des Tages veranstaltet wurde.

* * *

Guter Kauf. Das schönste Pferd der Danziger Straßenbahn hat der Spediteur der kais. Werft, Herr F. Rabowsky, für den Preis von 795 Mk. erstanden. Demselben sind schon 1000 Mk. für das edle Thier geboten worden. Dasselbe ist ein Grauschimmelwallach amerikanischer Abstammung.

* * *

* **Entsprungene Verbrecher.** Die am Montag Morgen zwischen 4 und 5 Uhr aus ihrer Zelle entsprungenen Untersuchungs-Gefangenen Krause und Nikelski, zwei Schwäger, sind bisher nicht entdeckt worden. Beide hatten ihre Flucht offenbar lange vorher bedacht; sie hatten mit Werkzeugen, welche sie sich zu verschaffen gewußt hatten, die Steine unter den Fenstertraillen losgemacht und eine Eisenstange entfernt, wo urch dann die weitere Arbeit leichter ging. Als sie aus dem Fenster konnten, knoteten sie die Bezüge und Laken der Betten zu einem Seil zusammen, an dem sie sich zwei Stockwerke hinabließen. Möglicherweise sind Beide schon mit einem Schiffe fort.

* * *

* **Straßenpflasterung.** Gestern ist auch mit der Pflasterung der in Neufahrwasser belegenen Straße „Käfergang" begonnen worden, weshalb dieselbe für den Wagenverkehr einstweilen gesperrt worden ist.

* * *

Polizeibericht für den 2. Sept. Verhaftet: 10 Personen, darunter: 2 Personen wegen Hehlerei, 2 Personen wegen groben Unfugs, 4 Obdachlose. — Gefunden: Am 30. August cr. am Wallgraben zwischen Petershagener- und Leegethor eine weibliche unbekannte Leiche; Alter etwa 32—36 Jahre, Kleidung: schwarze Tuchtaille, brauner Rock, braune Strümpfe, niedrige Schuhe. Die Leiche ist in der Leichenhalle auf dem Bleihofe untergebracht. — Verloren: 1 Brief mit Anlagen, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. — Verlaufen: 1 braungrauner Hühnerhund, abzugeben an Herrn Hauptmann Zwanziger, Gewehrfabrik, Weidengasse 21/25.

Aus den Provinzen.

Carthaus, 1. Sept. Am Sonnabend Morgen entstand in dem Viehstallgebäude des Herrn Rittergutsbesitzers Röhrig in **Mirchau** auf bisher nicht aufgeklärte Weise **Feuer,** durch welches nicht allein das Gebäude, sondern auch das gesammte in demselben untergebrachte Vieh, sowie bedeutende Futter-Vorräthe vernichtet wurden. Es verbrannten 1 Bulle, 17 Kühe, 16 Ochsen und 5 Füllen. (C. Krsbl.)

Dirschau, 1. Sept. Bei Schöneberg geriethen am Sonntag mehrere **Arbeiter** in einen **Streit** und griffen bald zu den Messern. Dabei erhielt der Arbeiter Kosching einen **tödtlichen Stich,** daß er nach wenigen Minuten starb. Der Thäter, der Arbeiter Schulz, ist festgenommen.

W. **Elbing,** 1. Sept. In der gestern Abend abgehaltenen **socialdemokratischen Versammlung** besprach Herr Stolpe die Stellung der Socialdemokraten zu den beschlossenen Gesetzen des Reichstages, des preußischen Landtages und die verschiedene Gesetzeshandhabung gegenüber anderen Vereinen und Menschen und den Socialdemokraten. Auch wurde an den Todestag Lassales erinnert. Als Vertrauensmann des Vereins wurde an Stelle des jetzigen Invaliden Hanke der Schneidermeister Grell gewählt. Die Erhebung eines Eintrittsgeldes wurde heute zum ersten Male von der Polizei inhibirt.

J. **Marienwerder,** 1. Sept. Durch das gestern telegraphisch erwähnte **Brandunglück in Kl. Grabau** ist eine Instkathe des Besitzers Herrn Küster in Neuhöfen zerstört worden. Es ist der nur zu häufig festzustellende traurige Vorgang: Die Eltern waren zur Arbeit auf das Feld gegangen und hatten ihre zwei kleinen Kinder ohne weitere Aufsicht in der verschlossenen Stube zurückgelassen. Wahrscheinlich haben die Kinder mit Streichhölzchen gespielt und das Feuer verursacht, dem sie selbst zum Opfer fallen sollten.

Königsberg, 1. Sept. Zu der **Börsengarten-Affaire** wird der „K. Hart. Z." Folgendes mitgetheilt: „Wenn sich auch das Gerücht, daß die hiesigen **Corps** gleichfalls ihre Einladungskarten zurückgeschickt haben, nicht bestätigt hat, so ist es doch Thatsache, daß der Königsberger S. C. kürzlich zu einer Berathung darüber zusammengetreten ist, und daß auf Grund derselben der Beschluß gefaßt wurde, es sei jedem Corpsstudenten untersagt, in Farben den Börsengarten zu besuchen, auch im übrigen habe er, soweit irgend angänglich, den Börsengarten zu meiden."

e **Allenstein,** 1. Sept. Wie ein Lauffeuer machte heute früh 8 Uhr die Kunde von einem **gräßlichen Unglück** die Runde durch die Stadt. Auf noch nicht ganz aufgeklärte Weise explodirte im Keller des Herrn Kaufmann Schöneberg (früher v. Zabienski) Schwefeläther. Mit einem furchtbaren Knall stürzte in demselben Augenblick ein Theil des Hauses ein und begrub unter seinen Trümmern einen gerade des Weges gehenden Lehrling des Friseurs Sikorski. Außer diesem sind neun Personen, die sich im Innern des Hauses befanden, schwer verletzt. Einige derselben sind erst nach vielem Bemühen in's Leben zurückgerufen worden, sie schweben aber in ernster Gefahr. Die meisten dieser Unglücklichen sind im Marien-Hospital untergebracht, ihre Verstümmelungen sind zum Theil gräßlich. Auch die Zahl der Leichtverletzten ist erheblich. Der Druck war so stark, daß die Mauerstücke bis über 30 Meter geschleudert und mehrere Personen, die gerade vorübergingen, getroffen wurden. Da gerade Wochenmarkt war und das Geschäft zu den bedeutendsten der Stadt zählt, so ist es wiederum noch ein Glück, daß das Unglück nicht etwa zwei Stunden später geschah. Dann wären sämmtliche Räume überfüllt und das Unglück ein noch viel größeres geworden, sind doch sämmtliche Decken des Hauses bis auf die oberen Räume gänzlich in die Höhe gehoben, so daß das ganze Haus bis auf die Fundamente niedergelegt werden muß.

Ein anderer Berichterstatter, der sich an den Unglücksort begeben hat, sendet uns noch folgende Schilderung:

Ein furchtbares Unglück hat heute in den Morgenstunden unsere Stadt betroffen. Es war etwa um $8^{1}/_{2}$ Uhr, als ein dumpfer, durch die ganze Stadt vernehmbarer Knall ertönte. Alles strömte nach der Obervorstadt, wo sich der zum ungeheuren Andrange aufgestauten Menschenmasse ein geradezu entsetzlicher Anblick darbot. Das ganze Schöneberg'sche Geschäftshaus war mehr oder weniger eine Trümmerstätte. Wie das Unglück entstanden ist, darüber konnte Sicheres noch nicht festgestellt werden, da der oder die Veranlasser schwer verletzt im Krankenhause liegen. Höchstwahrscheinlich ist der Grund zur Explosion folgender: Ein Lehrling des Schöneberg'schen Colonial-, Materialwaaren- und Destillationsgeschäftes begab sich in den auf dem Nordende unter dem Colonialwaarenladen gelegenen Keller, um Selterflaschen zu holen. Die Kellerräumlichkeiten erstrecken sich unterhalb des ganzen Geschäfts bis zum Südende des Hauses; hier waren zwei andere Lehrlinge beschäftigt. Als der erstgenannte junge Mensch hinabgegangen war, zündete er ein Streichholz an, um sich zu orientiren. In diesem Augenblicke ereignete sich eine furchtbare Explosion, die den jungen Mann auf den Rücken warf, sich durch die ganzen Kellergewölbe fortpflanzte, die Wölbungen brach, die Fußbodendecken der vorderen Läden emporhob, alles darin Befindliche umwarf und zertrümmerte und endlich durch den Kellereingang an dem Zimmer der Südwest-Ecke zum Ausbruch kam. Hier wurden die starken Innen- und Außenwände des Hauses wie Pappdeckel umgeworfen und alle im Zimmer und im Flur befindlichen Gegenstände vollständig zertrümmert und auf die Straße geschleudert. Von der Wucht der Explosion kann man sich ein Bild machen, wenn man hört, daß die äußerst massiven Keller vollständig verschüttet sind und daß ein Stuhlbein mitten durch eine dicke Bohle getrieben ist, während der Ueberrest des Stuhles in der Decke des Zimmers steckt. Das Entsetzlichste bei dem Unglücke sind aber die großen persönlichen Beschädigungen. Der 15jährige Friseur-Lehrling Gustav Olschewski, im Geschäft des Herrn Sikorski, ging gerade vorbei, als der Ausbruch erfolgte; ihm wurde der Kopf zerschmettert, und war er sofort todt. Der Lehrling, welcher die Explosion veranlaßte, erlitt schwere Brandwunden. Die beiden anderen Lehrlinge, Plaumann und Augstein, waren fast ganz verschüttet und haben schwere innerliche Verletzungen erlitten. Die 72jährige Mutter des Herrn Schöneberg wurde aus dem oberen Zimmer in den Keller geschleudert und schwer an der Brust verletzt. Der Zustand der drei letzteren ist bedenklich. Der Maurer Dost erlitt einen schweren Bruch des linken Beines. Außer diesen Verletzten befinden sich noch drei Schwerverletzte im Krankenhause, also im ganzen acht Schwerverwundete. Auch wurden noch eine Anzahl andere Personen mehr oder minder schwer verletzt nach Hause geschafft. Man nimmt an, daß einem unverschlossenen Faß Aether entströmt ist, sich an dem vom Lehrling angestrichenen Streichholz entzündete und so die schreckliche Katastrophe verursachte. Ein Commis des Geschäfts kam mit einigen Contusionen davon. Ein anderer Lehrling wurde zur Decke des Bodens geschleudert, fiel aber so glücklich, daß er nur an der Hüfte eine Beule erlitt. Ein Landmann wurde auf den Rücken geschleudert, blieb aber unverletzt. Auch von der Familie Schöneberg sind, außer der Mutter, alle Mitglieder unverletzt geblieben.

b. **Insterburg,** 1. Sept. Zu unserem gestrigen Bericht über den **großen Brand in Georgenburgkehlen** tragen wir ergänzend noch einige Einzelheiten nach. Dank den Bemühungen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr sowie den anderen zur Rettung herbeigeeilten Feuerspritzen gelang es, das Feuer auf die erwähnten acht Gehöfte zu beschränken. Sonst wären noch mindestens 4 andere Gehöfte den Flammen zum Opfer gefallen. Die Brandstätten selbst gewähren einen grauenhaften Anblick. Nur hier und da sieht man einzelne wenige gerettete Gegenstände. **27 dem Arbeiterstande angehörige Familien,** von denen je vier ein Haus bewohnten, sind obdach- und vollständig mittellos geworden. Ihr gesammtes Eigenthum an Möbeln, Betten, Kleidern und Wäsche ist verbrannt. Zwei kranke Frauen, darunter eine Wöchnerin, konnten nur mit großer Mühe gerettet werden. Das Gerücht, es seien auch vier Kinder verbrannt, bewahrheitet sich glücklicherweise nicht. Einer Schneiderin, die wenige Tage vorher 500 Mk. von der Sparkasse zur Ausbesserung ihres Häuschens abgehoben hatte, ist diese ganze Summe verbrannt. Als sie noch in das brennende Haus eilte, um das Kästchen mit dem Gelde zu retten, fand sie nur die verkohlten Reste der Geldscheine vor. Zwei Besitzer haben die gesammte Ernte, die landwirthschaftlichen Maschinen, sowie das gesammte übrige Inventarium verloren. Einer derselben theilte uns mit, daß ihm außerdem zwei Einhundertmarkscheine verbrannt seien. Das Brandunglück ist um so entsetzlicher, als von den Arbeitern niemand seine Habe gegen Feuersgefahr versichert hatte. Das überaus schnelle Umsichgreifen des Feuers erklärt sich daraus, daß die Häuser aus Holz gebaut und mit Stroh gedeckt waren.

)-(**Aus Pommern,** 1. Sept. Die mit der königlichen Präparanden-Anstalt in **Rummelsburg** verbundene **Vorschule** wird am 1. Oktober aufgehoben. — Ende voriger Woche haben mit heftigem Regen niedergegangene **Gewitter** in den Kreisen Bublitz und Dramburg mehrfach Flurschaden angerichtet. Der Blitz hat mehrfach Menschen und Vieh beschädigt. Der Kuhhirt Winkel in Friedrichsfelde bei Bublitz wurde auf dem Felde vom Blitz sofort getödtet. — Der wegen Unterschlagung und **Betruges** längere Zeit im Falkenburger Gerichtsgefängniß in Untersuchungshaft befindliche Apothekerlehrling Otto **Birkhalz** aus Pr. Holland ist in die Irrenanstalt zu Lauenburg überführt und gleichzeitig das gegen ihn schwebende Verfahren eingestellt worden, da er sich nach ärztlichem Gutachten zur Zeit der Ausführung der ihm zur Last gelegten Vergehen in unzurechnungsfähigem Zustande befunden hat. — Das Wohnhaus, Scheune und Stall mit sämmtlichen Erntevorräthen des Hofbesitzers Franz Fröhlich in **Sellnow-Ausbau** wurde in verflossener Nacht ein **Raub der Flammen.**

Vermischtes.

Ein splendider Bürgermeister.

Mayor von Worcester ist gegenwärtig Lord Beauchamp. Letzte Woche lud er alle Bürger der Stadt ein, ihn auf seinem prächtigen Landsitz Madresfield zu besuchen. 17 000 Menschen nahmen die Einladung an, und 8000 fuhren am Donnerstag als erste Serie nach Madresfield. Ein solcher Besuch ist keine Kleinigkeit, allein Lord Beauchamp, ein reicher Herr, ein Lord, wie das

englische Volk ihn sich denkt, war der Sache gewachsen. Jeder Gast wurde vornehm bewirthet. Drei Tage darauf trafen wiederum 7000 Bürger und Einwohner von Worcester in Madresfield zu einem Gartenfeste ein und auch sie sind über ihre Aufnahme des Lobes voll.

Kleine Mittheilungen.

* **Furchtbare Hitze.** Wie furchtbar die Hitze in Newyork während der zweiten Augustwoche war, ergiebt die Todtenliste, die für die Stadt allein 1810 Sterbefälle aufwies, was für eine Bevölkerung von 1 900 000 eine Todesrate von 48,65 ausmacht. Es ereigneten sich 651 Sonnenstichfälle mit tödtlichem Ausgange. An Kindern unter 1 Jahr starben 391. Niemals zuvor ist in der Geschichte Newyorks eine gleich große Sterblichkeit verzeichnet worden. Der Hitze erlagen während derselben Woche 1560 Pferde.

* **In den Alpen abgestürzt.** Der zwanzigjährige Sohn des Berliner Rechtsanwalts Genfried, Ingenieur Genfried, unternahm trotz strömenden Regens und Schneefalls von Bozen die Besteigung des 2040 Meter hohen Schwarzhorns und stürzte beim Edelweißsuchen auf einem durchnäßten Rasenabhang ab. Genfried brach ein Bein und einen Arm und wurde nach Canazel gebracht.

* **Ein Gefängniß ohne Gefangene.** Nachdem in Lüchow (Reg.-Bez. Lüneburg) am vorigen Sonntag der letzte Inhaftirte das dortige Amtsgerichtsgefängniß verlassen hat, stehen dessen Räume leer. Ein solcher Fall ist in den letzten 50 Jahren nicht vorgekommen.

Leipzig, 28. Aug. Eine **Gefühlsrohheit** schlimmster Art hat das hiesige Landgericht beschäftigt. Der hier verstorbene Landgerichtspräsident Priber war noch nicht bestattet, da empfing seine Wittwe unter der Adresse „An die trauernde Wittwe" etc. eine Berliner „Heirathszeitung", in welcher die „schönsten Partien" zu finden waren. Frau Präsident Priber fühlte sich durch die empfangene Sendung beleidigt; sie stellte gegen den „Redacteur" Podjus Strafantrag und die kgl. Staatsanwaltschaft beantragte vier Monate Gefängniß. Das Landgericht wird am nächsten Donnerstag das Urtheil publiciren.

Standesamt vom 2. September.

Geburten: Kaufmann Hermann Teßmer, T. — Heizer Otto Harder, T. — Holzarbeiter Eduard Steffan, T. — Schlossergeselle Franz Roscheck, S. — Schlossergeselle Robert Ortzeif, S. — Eigenthümer Gottlieb Niewieske, T. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Postsecretär Ernst Müller zu Berlin und Alma Dolitzki, hier. — Bäckermeister Albert Schirrmacher und Ida Kowitz, beide hier. — Königl. Schutzmann Johannes Gustav Lobegott Popp hier und Hedwig Adolphine Kienlein zu Hochzeit. — Schiffszimmergeselle Richard Eduard Schachtschneider hier und Luise Emilie Brohmer zu Ohra. — Arb. Johann Friedrich Wilhelm Eberhard und Julianna Kozlowski, beide zu Stettin.

Heirathen: Fabrikant Theodor Maria Otto Warmbold-Zeitz und Käthe Momber hier. — Wurstfabrikant Franz Hofer-Memel und Helene Clara Amalie Eltermann hier. — Arbeiter Otto Emil Fersch und Ida Retzki. — Arbeiter Johann August Krüger und Clara Johanna Dettlaff, beide hier.

Todesfälle: Bäckerlehrling Rudolf Paul Müller, 18 J. — Wittwe Therese Preziosa Stein, geb. Bannmann, 78 J. — S. des Arbeiters Karl Lange, 11 W. — Frau Florentine Beyer, geb. Roczinski, 49 J. — Frau Anna Glombowski, geb. Gorski, 60 J. — Unverehelichte Marie Hirt, 67 J. — T. des Kaufmanns Oskar v. Wierzbitzki, 3½ M. — Kind des Kürschners Emil Tellbach, 11 W. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 2. September.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

Sorte	Gr.	M	
feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	145—150 M Br.	135—142½ M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	114—150 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	113—148 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	111—147 M Br.	
roth	740—820 Gr.	107—147 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	98—143 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 105 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 139 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr 139 M bez., transit 107 M Br., 106½ M Gd., per Okt.-Nov. zum freien Verkehr 139 M bez., transit 107 M Br., 106½ M Gd., per Novbr.-Dezbr. zum freien Verkehr 139 M Br., 138½ M Gd., transit 107 M Br., 106½ M Gd., per Dezbr. transit 107 M Br., 106½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 102—103 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 104 M, unterp. 71 M, transit 70 M.

Auf Lieferung per Septbr.-Oktbr. inländisch 103½ M bez., unterpolnisch 72 M bez., per Oktbr.-Nov. inländ. 104½ M bez., unterpoln. 73 M Br., 72½ M Gd., per November Dezember inländisch 106 M bez., unterp. 74 M Br., 73½ M Gd., per Dez. inländ. 107 M bez., unterpoln. 75 M Br., 74½ M Gd.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Sommer- 150—152½ M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kgr. russ. Winter- 171—179 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,27½—3,35 M bez., Roggen- 3,45—3,50 M bez.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 2. Sept. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 538 Stück. Tendenz: Beim Rinderauftrieb fand bei ganz mattem Geschäft nur knapp die Hälfte Käufer. Bezahlt wurde für 3. Qualität 43—50 M, 4. Qual. 36—41 M per 100 Pfund Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 10 452 Stück. Tendenz: Der Markt verlief bei reichlichem starken Angebot schleppend zu weichenden Preisen und wurde nicht geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 46—47 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 44—45 M, 3. Qual. 42—43 M per 100 Pfund mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 2224 Stück. Tendenz: Der Handel gestaltete sich langsam bei starkem Angebot. Preise etwas gedrückt. Schwere Kälber fanden schwer Käufer. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 54—57 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 41—43 Pf., 3. Qual. 46—50 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 1443 Stück. Am Hammelmarkt war die Stimmung gedrückt; es blieben ca. 1000 Stück unverkauft. Bezahlt wurde für 1. Qual. 51—55 Pf., beste Lämmer bis 58 Pf., 2. Qual. 48—50 Pf., 3. Qual. — Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. September. Wind: SO.

Angekommen: Anna, Eriksson, Königsberg, Ballast. — Fabricius, Hansen, Königsberg, Ballast. — Mietzing (SD.), Papist, Antwerpen, Güter.

Gesegelt: Carlos (SD.), Witt, Antwerpen, Güter. — Ayrshire (SD.), Ashby, Oxelösund, leer. — Holderneß (SD.), Massam, Riga, leer.

2. September. Wind: SO.

Angekommen: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter. — Ingleby (SD.), Bell, Lulea, Eisenerz.

Gesegelt: Maria, Schilling, Rendsburg, Holz. — Jacobina Fennegina, Tikker, Veener, Holz.

Bekanntmachung.

Wir machen hiermit wiederholt darauf aufmerksam, daß alle in geschäftlichen oder gewerblichen Betrieben beschäftigten Personen, deren jährliches Einkommen weniger als 2000 Mark beträgt, der **Krankenversicherung** unterliegen.

Versicherungspflichtig sind diese Personen auch dann, wenn sie nur **theilweise** im Gewerbebetriebe beschäftigt werden. Die Versicherungspflicht erstreckt sich auch auf **Dienstboten in Gastwirthschaften und anderen Gewerbebetrieben, sowie auf Laufburschen unter 16 Jahren.** Das Abonnement bei einer der hiesigen Krankenanstalten befreit von der Versicherungspflicht nicht, ebensowenig der Beitritt zu einer freien Hülfskasse **nach** Antritt der Beschäftigung.

Zur Anmeldung ist **der Arbeitgeber** binnen 3 Tagen nach dem Beginn der Beschäftigung verpflichtet. Die Meldestelle für sämmtliche Ortskrankenkassen befindet sich Langgasse 47, parterre. In Neufahrwasser beschäftigte Personen können auch beim Herrn Bezirksvorsteher **Schlichting** daselbst angemeldet werden.

Die Unterlassung rechtzeitiger Anmeldung zieht nicht allein **polizeiliche oder gerichtliche Bestrafung** nach sich, **sondern außerdem hat der Arbeitgeber alle Aufwendungen der Krankenkasse für die nicht rechtzeitig angemeldete Person, wie Kosten der Lazarethbehandlung, Krankengeld u. s. w. der Kasse zu erstatten.**

Mit Rücksicht auf eine **demnächst stattfindende Revision** aller derjenigen Betriebe, welche versicherungspflichtige Personen beschäftigen, empfehlen wir den Herren Arbeitgebern zur Vermeidung der erwähnten, oft sehr empfindlichen Vermögensnachtheile dringend, etwa versäumte Anmeldungen schleunigst nachzuholen. (17983

Danzig, den 26. August 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem die städtische Markthalle fertiggestellt und dem öffentlichen Betrieb übergeben worden ist, soll mit der Rechnungslegung vorgegangen werden. (17981

Wir fordern daher diejenigen Bauhandwerker, welche für den bezeichneten Bau Arbeiten gefertigt haben, hiermit auf, ihre Rechnungen über geleistete Arbeiten und Lieferungen bis zum 15. September an uns einzureichen.

Danzig, den 25. August 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß des betheiligten Publikums gebracht, daß das Abladen von Bauschutt vom **Dienstag, den 1. d. Mts.,** ab auf **„Bastion Jacob", Auffahrt von der Jacobsthorbrücke,** gestattet ist. (17931

Danzig, den 1. September 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der **Verpflegungs- und Wirthschaftsbedürfnisse** sowie **Reinigungs- und Beleuchtungsstoffe** für das hiesige Gefängniß als:

Reis, Bohnen, Erbsen, Kartoffeln, Weiß- und Sauerkohl, Milch, Essig, Salz, Zwiebeln, Gewürz, Pfeffer, Majoran, Lorbeerlaub, Semmeln, frischer und geräucherter Speck, Hammelfleisch, Rindfleisch, Seife, Soda, Petroleum

soll auf die Zeit vom 1. Oktober 1896 bis dahin 1897 im Wege der Submission vergeben werden.

Versiegelte schriftliche Offerten unter Uebersendung von Qualitätsproben mit entsprechender Aufschrift sind bis zu dem

am 9. September cr., Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Kassenlokal anstehenden Termine einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen dortselbst zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung von 1 M abschriftlich bezogen werden. (18007

Rosenberg, den 29. August 1896.

Königliches Amtsgericht.